



Großes Interesse: Zur „Ortsbegehung“ der Initiative Nahverkehr für alle waren am Dienstag viele Harleshäuser an die Wolfhager Straße gekommen. Unser Foto zeigt vorn links Initiatorin Heide Weber im Gespräch mit Oliver Eikenberg (KVG). Foto: Andreas Hermann

Sie fühlen sich abgehängt

Über 200 Harleshäuser fordern die KVG zu Nachbesserungen im Stadtteil auf

Das Thema

Die neuen Kasseler Linien für Busse und Bahnen gelten seit 25. März. Die KVG hat für die Netzreform bisher stets eine positive Bilanz gezogen. Aber es gibt noch immer Probleme – wie die Beispiele am Klinikum und in Harleshausen zeigen.

Von Andreas Hermann

HARLESHAUSEN. Viele Harleshäuser sind sauer: Geschätzte 200 Bewohner des Stadtteils haben am Dienstag nachmittag an der Wolfhager

Straße ihren Ärger über die verschlechterten ÖPNV-Anbindungen zum Ausdruck gebracht. Ihr Protest richtete sich gegen die Stadt und die Kasseler Verkehrsgesellschaft (KVG). Seit Umstellung auf die neuen Kasseler Linien, also seit der zum 25. März in Kraft getretenen Liniennetzreform, seien ganze Wohngebiete im westlichen Teil von Harleshausen vom Nahverkehr abgeschnitten. Betroffen seien vor allem die Bereiche Eschebergstraße und Seeburgstraße.

Beklagt wurde die Einstellung der früheren Buslinie 10. Der angebotene Anruf-Sammel-Taxi (AST)-Verkehr sei untauglich und könne den Bus nicht ersetzen. Kritisiert wurde auch der Wegfall der Haltestelle am Freibad sowie die

Verbindung zum Bahnhof Wilhelmshöhe. Davon betroffen seien im Stadtteil ältere Menschen genauso wie Schüler und Studenten, berichtete etwa Eschebergstraßen-Anwohner Heinz Zierdt.

„Unsägliche Netzreform“

Tatsächlich waren bei dem Protest am Dienstag alle Generationen vertreten. Als „unsäglich“ bezeichnete Mitinitiatorin Heide Weber die KVG-Liniennetzreform. Deshalb habe sie sich auch der Kasseler Initiative Nahverkehr für alle angeschlossen. Diese hatte zu der Ortsbegehung mit Flyern an alle Haushalte im Stadtteil eingeladen. Von der Initiative sprachen Violetta Bock und Aschkan Malikzada zu den Harleshäusern.

Oliver Eikenberg (KVG) versuchte den Harleshäusern die Gründe und Ziele der Netzreform zu erläutern. Heide Weber zeigte sich dabei verärgert über die stets positiven Verlautbarungen des Unternehmens zur Linienumstellung. Sie vermisse zudem Vertreter der Stadt Kassel, die man ebenfalls eingeladen habe.

Ortsvorsteher Reinhard Wintersperger (SPD) war dabei, betonte aber, dies sei keine Veranstaltung des Ortsbeirats. Nach Ansprache an der Haltestelle Mitte zogen die Teilnehmer über Freibad und Eschebergstraße hinauf zur Rasenallee, um von der KVG Nachbesserungen beim ÖPNV-Angebot zu fordern und auf die Anliegen aufmerksam zu machen.

„Oft direkt vor der Nase weg“

Beschäftigte kritisieren schlechte Verbindung mit Bus und Bahn zum Klinikum

KASSEL/FULDATAL. Von Ihringshausen bis zum Klinikum Kassel ist es nicht sehr weit. Dennoch sei es seit der KVG-Liniennetzreform zu einem Problem geworden, mit Bus und Bahn rechtzeitig und ohne längere Geh- oder Wartezeiten zu ihrer Arbeitsstelle zu kommen, beklagen die Klinikum-Mitarbeiterinnen Leokadia Reinhart, Hanife Karagül und Sabine Krug. Sie sprechen von einer „eklatanten Verschlechterung“.

Das Hauptproblem ist ihrer Ansicht nach die mangelnde Abstimmung zwischen Bus und Bahn. Deshalb sei es schon oft vorgekommen, dass ein Fahrzeug direkt vor ihrer Nase abgefahren sei, als sie gerade an der Endstation Ihringshäuser Straße ankamen. Seit der Umstellung fahre die Straßenbahnlinie 6 (früher Linie 7) nicht mehr über das Klinikum, sondern nur auf der Ihringshäuser Straße entlang. Über das Klinikum fährt nur noch die Tramlinie 3

Der Unterschied: Früher seien sie von Ihringshausen mit dem Bus um 5.27 Uhr gestartet und gegen 5.32 Uhr an der Endstation angekommen. Um 5.42 Uhr ging es weiter mit der Tram, sie kamen rechtzeitig im Klinikum an und traten



Beklagen die schlechter gewordenen ÖPNV-Verbindungen von und nach Ihringshausen: Die Klinikum-Mitarbeiterinnen (von links) Leokadia Reinhart, Hanife Karagül und Sabine Krug an der Straßenbahn-Endstation Ihringshäuser Straße. Foto: Andreas Hermann

um 6 Uhr ihre Arbeit an. Heute sei man mit der Verbindung nicht mehr pünktlich oder müsse bereits den Bus um 5.01 Uhr nehmen. Dann aber warte man eine halbe Stunde an der Endstation auf die Tram.

„30 Jahre arbeite ich bereits im Klinikum. Und jetzt brauche ich ein Auto“, sagt Sabine Krug. Sie hat ihr auf Job-Ticket

verzichtet. Das Problem sei auch mit dem Betriebsrat besprochen worden.

Bei der Zahl der Jobticket-Nutzer habe sich die KVG-Liniennetzreform bisher nicht bemerkbar gemacht, berichtet hingegen Inga Eisel, Sprecherin der Gesundheit Nordhessen der Holding AG. „Die Fluktuation lag in den vergangenen

Monaten im üblichen Rahmen. Beim Betriebsrat gab es einzelne Beschwerden.“

Fuldatals Bürgermeister Karsten Schreiber kennt die Probleme einzelner Nutzer seit der Umstellung. „Unser Einfluss ist aber sehr gering. Es war eine Entscheidung der Stadt Kassel zur Anpassung der Tramlinien.“ (aha)